

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 23. Juni

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Zum Ehrentage unseres Königs!

Ein selten-schönes und erhebendes Fest ist es, zu dessen freudiger Begehung sich unser württembergisches Land nach wochenlangen patriotischen Vorbereitungen jetzt in allen seinen Gauen und in allen seinen Bevölkerungsschichten anschickt: Die Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums unseres allgeliebten Königs Karl. Am 25. Juni 1864 war es, daß der damals 41-jährige Fürst durch das Ableben seines vom württembergischen Volke so tief betraurten Vaters, König Wilhelms I. auf den Thron Württembergs berufen wurde und es vollendet sich somit am kommenden Dienstag ein Vierteljahrhundert, daß König Karl zum Heil und Segen seines Landes das Scepter führt. Der Regierungsbeginn des erlauchten Herrschers fiel in eine für die nachfolgende Entwicklung der deutschen Verhältnisse bedeutungsvolle Zeit, denn der siegreiche preussisch-österreichische Feldzug gegen Dänemark im Jahre 1864 hatte das meerumschlungene Schleswig-Holstein dem deutschen Mutterlande zurückgegeben und damit die nationale Wiedergeburt Deutschlands vorbereitet. Die weitere Entwicklung der schleswig-holsteinischen Frage drängte König Karl mit der Mehrheit der übrigen deutschen Fürsten in dem anschließenden Konflikte zwischen Preußen und Oesterreich auf die Seite des letzteren Staates und demnach fand auch der Bruderkrieg Württemberg auf österreichischer Seite. Der für die süddeutschen Truppen unglückliche Verlauf des Mainfeldzuges hatte den preussisch-württembergischen Waffenstillstandsvertrag von Eisingen

(2. August 1866) zur nächsten Folge, doch schon am 13. August kam der definitive Friedensvertrag zwischen Preußen und Württemberg zu Stande, worauf Württemberg gleich den übrigen süddeutschen Staaten mit Preußen einen Allianz- und Zollvertrag abschloß.

Hatte König Karl in Befolgung der schon von seinem Vater eingeschlagenen Politik 1866 zu den Gegnern Preußens gehört, so schloß er sich der deutschen Vormacht nach den Ereignissen von 1866 um so aufrichtiger an und der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gab ihm Gelegenheit, seine Bundestreue und echt deutsche Gesinnung glänzend zu bezeugen. Noch vor Uebergabe der französischen Kriegserklärung in Berlin erließ König Karl den Befehl zur Mobilmachung des württembergischen Heeres (17. Juli 1870), welches dann an dem großen Kriege gegen den welschen Erbfeind ruhmvollen Anteil nahm und sich in den Schlachten von Wörth und Sedan wie in den Kämpfen vor Paris reiche kriegerische Vorbeeren erwarb. Die unvergleichlichen Siege der deutschen Heere führten zur glorreichen Errichtung des neuen deutschen Reiches und fest und treu hat Württembergs Herrscher zu Kaiser und Reich von Anfang bis zum heutigen Tage gestanden und seine wahrhaft nationale Gesinnung wiederholt in Fragen der innern wie äußern deutschen Politik zu erkennen gegeben. Hochangesehen im Räte der deutschen Fürsten steht darum unser erlauchter Monarch da und wenn jetzt der kaiserliche Schirmherr des Reiches, umgeben von

einem glänzenden Kreise anderer gefürsteter Gäste, zum Ehrentage unseres Königs in dessen Hauptstadt erscheint, so liegt hierin eine freudige Anerkennung der patriotischen Denkwürdigkeit und Verdienste des königlichen Jubilars. Um so herzlicher und bewegter begrüßen wir daher Ihn, unsern König und Herrn, zum heutigen festlichen Tage und die dankbare Erinnerung an die Wohlthaten und Segnungen, welche unser engeres Vaterland während der verfloffenen 25 Regierungsjahre König Karls genossen, wie das Bewußtsein von den erhebenden Fortschritten, welche Württemberg in dieser Zeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens verzeichnen kann, durchglüht die Glückwünsche, welche Württemberg's Volk zum Ehrentage seines Königs an den Stufen des Thrones niederlegt. Wenn etwas geeignet erscheint, die allgemeine Freude an dem seltenen Feste noch zu erhöhen, so ist es gewiß der Umstand, daß König Karl kräftiger und wohlter denn je von seinem Winteraufenthalt im Süden nach der Heimat zurückgekehrt ist und die Glückwünsche seiner treuen Württemberger in erfreulichem Wohlbefinden entgegennehmen kann. So erklinge denn zum festlichen Jubeltage des erlauchten Monarchen von den Gestaden des Bodensees bis zu den Schwarzwaldbergen und von den Höhen der Alb bis zum Tauberstrand der brausende Ruf:

Gott schütze und segne auch ferner unsern geliebten König und sein gesamtes Haus!

Amtliches.

Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Freitag den 28. Juni d. J. vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zu Wildbad: aus Stadtwald Regeltal III. Abt. 6 Schöngarn:

57 St. forch. Stammholz mit 52,14 Fm. und

830 „ tann. Stammholz mit 529,45 Fm.

Den 19. Juni 1889.

Stadtschultheißenamt.
Bäghner.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Beteiligten, daß mit Ausnahme einiger Parzellen die Heugrassversteigerung von den städtischen Wiesen im Gröfelthal nicht genehmigt worden ist.

Der Aufseher ist ermächtigt, das Gras zu den Anschlagpreisen abzugeben.

Pforzheim den 19. Juni 1889.

Stadtbauamt.
Dettling.

Privatnachrichten.

Contobüchlein

in allen Sorten bei Jak. Meeh.

Mme,

eine gesunde, kräftige, sucht
Frau Siegle, Hebamme,
Pforzheim.

Baroscop

oder

chemisches Wetterglas

sowie ein

Thermometer

auf einem hübsch ausgestatteten Wandkarton mit Kalendarium oder Abreißkalender für 1889 empfiehlt

Jak. Meeh.



Chr. Höhn, Uhrmacher, Neuenbürg. Großes Lager in Wand- und Taschenuhren. Garantie!

Zum Schutze der Winterkleider, wie Pelz, Wolle, Filzschuh gegen Motten und Schaben verwen- **nur Thurmelin!**



Thurmelin ist ein feinstes Pulver und ohne Gift für Menschen und Haustiere. Wer zur Vernichtung von Wanzen, Schwaben, Kuffen, Heimchen, Motten oder Schaben, Flöhen, Ameisen, Kopf- u. Blattläusen, Fliegen, Raupen, Spinnen u. feine Welt nicht umsonst ausgeben will, der kaufe nur Thurmelin. Alles Angestrichenes, das mit einem Stäubchen Thurmelin in Berührung kommt, wird durch Aufschwemmung des Saugrüssels sicher getödtet. Das Thurmelin ist nur in Flaschen zu 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M. u. 4 M., Patent-Spritzen dazu a 50 Pf. mit genauester Gebrauchsanweisung zu beziehen.



Man verlange ausdrücklich **Patentspritzen** welche wesentliche Vorteile vor den Gummi-Ballspritzen haben: Sie sind bequemer zu füllen, funktionieren durch die im Innern befindliche Feder haubfein, nicht schmutzige und sind dauerhafter.

in Neuenbürg bei H. Meß; in Bilsbad bei F. Treiber; in Pforzheim bei Alb. Presinari.

Nr. 350 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mark) enthält:

Wochenspruch:
Wer über Andre's Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter gleich verkünden;
Gar leicht ist Menschenglück zerflüßert,
Doch schwer ist Menschenglück zu gründen.
Mosegruß. (Wied.) Von der Schneiderin zur Gärtnerin. Unsere Sonntagstafel. Der Pumpernickel. Ciseebäder. (Schluß.) Der erste Ball. (Erzählung.) Absteigequartier zu Leipzig. Wäsche. Ausrüstung zum Spaziergange mit Kindern. Vorzügliches Mittel gegen Hühneraugen. Chronischer Darmkatarrh. Rückgratsverkrümmung. Verächneiden der Hecken. Immer frischen Salat zu haben. Kohlweißling und Schlupfwespe. Abstäuber für den Schreibtisch. Arbeiten aus Hobelspänen. Kollstuhl. Polstermöbel. Sich verleugnen lassen. Blumenrüsche zu binden. Einfache Wehlöche. Vorzüglicher Kartoffelkuchen. Verfälschten Schinken genießbar zu machen. Geputzter Hecht au four. Ausgelochte Butter. Küchenzettel. Rätsel. Auflösung des Rätsels in Nr. 237. Neue Dichterstimmen. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Fürs kleine Volk. Anzeigen.

Kronik.

Deutschland.

Dr. Alex. Spieß macht im Fr. J. u. A. über die Witterungsverhältnisse Frankfurts im Mai d. J. folgende Mitteilung: Die Witterungsverhältnisse im Mai waren die denkbar günstigsten und ausgezeichnet durch Wärme und Sonnenschein, ohne daß der nötige Regen gefehlt hätte. Die mittlere Temperatur des Mai beträgt nach dem Durchschnitt der 35 Jahre 1851-1885: 14.0° C., im diesjährigen Mai betrug die mittlere Temperatur 17.2° C., war also über 3° höher, als im Durchschnitte. Hierdurch war der diesjährige Mai einer der wärmsten der letzten 38 Jahre; nur in 3 Jahren jener ganzen Periode war die mittlere Temperatur des Mai eine noch höhere: es war dies im Jahre 1862, in welchem der Mai eine Mittel-Temperatur von 17.3° C. hatte, 1865 mit 17.9° C. und 1868 sogar mit 19.1° C. Der diesjährige Mai war aber auch ausgezeichnet durch die Gleichmäßigkeit seiner Wärme, bedeutendere Temperatursprünge fehlten ganz. Der Monat fieng ziemlich normal

an, der 2. hatte eine mittlere Tages-temperatur von 13.2° C., was schon etwas über dem Durchschnitt für diesen Tag ist und doch war er der kühlste Tag des Monats und in der darauf folgenden Nacht erreichte das Thermometer mit 6.2° C. seinen tiefsten Stand im Monat. Die Wärme nahm alsdann mit nur geringen Schwankungen ständig zu, und nur in der Mitte des Monats trat ein geringer Nachlaß der Temperatur ein, die aber auch hierbei noch ununterbrochen über ihrem Mittel blieb. In der letzten Dekade trat dann wieder eine stärkere Zunahme der Wärme ein, die bis zum Schluß des Monats anhielt, so daß am 31. Mai die mittlere Tages-temperatur 21.8° C. betrug und das Thermometer an diesem Tag bis 32.0° C. dem höchsten Stand im Monat, stieg. — So kam es, daß die Zahl der Sommertage, der Tage, an welchen das Thermometer über 25° C. hinaufgeht, in diesem Jahr eine sehr erhöhte war. Nach dem 35jährigen Durchschnitt hat der Mai nur 3 Sommertage, der diesjährige Mai hat deren 12, eine Zahl, die seit dem Jahre 1868 nicht mehr erreicht war. (Schade, daß diese Sommertage sich nicht in die Zeit der Traubenblüte verteilten.)

Frankfurt. Das 25jährige Regierungs-Jubiläum des Königs Karl von Württemberg wird auch hier nicht ohne Feier bleiben. Der Schwabenklub Frankfurt veranstaltet zu Ehren des vaterländischen Freudenfestes am Samstag, 22. ds., abends 8 Uhr im Saale zum Storch eine Abendunterhaltung mit Damen, wozu alle hier weilenden Württemberger und deren Angehörige bei freiem Eintritt willkommen sind.

Pforzheim, 20. Juni. Ein fünfzehnjähriger Bursche namens W. Pfrommer hat am Montag abend 2 Knaben im Alter von 12 und 8 Jahren im Altschäpfer Hammergraben das Leben gerettet. Dieselben spielten auf einem Floß; dabei fiel der eine in's Wasser und riß den andern mit. Zur Zeit ist der Graben sehr angeschwollen. (Pf. B.)

Ueber den Besuch der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Anfallverhütung gehen uns einige interessante offizielle Mitteilungen zu:

Der Billetverkauf für den Monat Mai giebt, daß die Ausstellung im Durchschnitt täglich von mehr als 9000 zahlenden Personen besucht war. An Tagesbillets sind durchschnittlich 7156 Stück verkauft worden, zu denen noch die Inhaber der Saisonkarten hinzutreten. Auf Grund vorgenommener Ermittlungen muß die Zahl der täglichen Besucher aus dieser Kategorie auf mindestens 2000 angenommen werden. Die erste Hälfte des Juni weist noch glänzendere Resultate auf. Die durchschnittliche Zahl der täglichen Besucher im Juni stellt sich auf weit über 10000 Personen. Denn der Verkauf der Tagesbillets ergiebt allein pro Tag die enorme Zahl von 8481 Stück, zu denen dann wieder die Zahl der Inhaber von Saisonkarten hinzuzurechnen ist. Selbstverständlich ist hierbei die große Zahl derjenigen Personen, denen auf irgend welchem Grunde freier Eintritt gewährt wird, nicht mit inbegriffen. — Der Ausstellungs-vorstand wird mit diesem Resultate um so mehr zufrieden sein können, als bekanntlich die Zeit vor Pfingsten für den Besuch von Ausstellungen keine günstige ist, wenngleich auch das Wetter vorteilhaft eingewirkt haben mag. — Noch auf keiner Berliner Ausstellung hat ein so reger Besuch stattgefunden. Die Hygiene-Ausstellung war im Durchschnitt von 5600 Personen, die Fischerei-Ausstellung von 7200, die Gewerbe-Ausstellung — 1879 — von ca. 9000 Personen täglich besucht worden.

Württemberg.

Das Regierungsblatt Nr. 16 und 20 enthält eine Königl. Verordnung vom 16. Juni 1889, betr. die von S. Maj. der Königin gestiftete König-Olgo-Medaille für Verdienste um das rote Kreuz.

Stuttgart, 21. Juni. Gestorben: 20. Juni zu Stuttgart Kommerzienrat Lor. Fr. Chevalier, geb. 11. Okt. 1810 in Elberfeld, Chef des Handlungshauses Joh. Jak. Häring; 1871/76 Reichstags-abgeordneter für den 7. württemb. Wahlkreis Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg; Mitglied der Handels- und Gewerbekammer Stuttgart u. 1872/79 Vorstand dieser Kammer; Mitglied der Zentralstelle für Gewerbe und Handel und Mitglied der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, Vorsitzender und Mitglied vieler kommerz. und industrieller Gesellschaften und wohlthätiger Vereine, 78 Jahre alt.

Sein vermöge Juni ein zu verlei die Defor früher ver dem P Staatsm legentheit legentheit Ordens - Mitt na den Ste Ordens dem P stand der das Com dem P der Regie dem Kammerh König das Con dem Bauabteil Staatsse das Ehren dem Ministerie und Waf dem harti, teilungen pitals in dem Fortdire dem Oberfinar das Mitte dem in Mühl dem horb, dem berg den und dem den Tite verlichen Stu geordnet den 27. den die empfang Bei vorgenor Hütten- dat Ernst erkannt Dam fehle, wi Verei Dienstag Dienstam schwarze Besen u



Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliessung vom 20. Juni eine Anzahl Orden und Medaillen zu verleihen geruht, u. A.:

die Dekoration in Brillanten zu dem ihm früher verliehenen Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone:

dem Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Minister der Familienangelegenheiten, Höchstihres Hauses und Ordens-Kanzler Dr. Freiherrn von Mittnacht;

den Stern zum Commenthurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone:

dem Präsidenten von Vögner, Vorstand der Oberregierung;

das Commenthurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone:

dem Präsidenten von Luz, Vorstand der Regierung des Schwarzwaldkreises,

dem Badkommissär in Wildbad, Kammerherrn Freiherrn Wilhelm König von Königshofen;

das Commenthurkreuz II. Klasse des Friedrichsordens:

dem Vorstand der Verwaltungs- und Bauabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Direktor v. Schall;

das Ehren-Ritterkreuz desselben Ordens:

dem Oberbaurat Leibbrand bei der Ministerialabteilung für den Straßen und Wasserbau,

dem Medizinalrat Dr. Hermann Burckhardt, Vorstand der chirurgischen Abteilungen des Katharinen- und Ludwigs-Hospitals in Stuttgart,

dem Oberforstrat Fischbach bei der Forstdirektion,

dem Baurat Rheinhard bei der Oberfinanzkammer;

das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichs-Ordens:

dem Betriebsbauinspektor Niedinger in Mühlacker,

dem Oberamtmann Wendelstein in Forth,

dem Oberförster Bosh in Wildbad;

ferner:

dem Forstmeister Herdegen in Leonberg den Titel und Rang eines Forstrats und dem Landwirt Horlacher in Calw den Titel eines Oekonomierats gnädigt verliehen.

Stuttgart. Die Kammer der Abgeordneten vertagte sich bis Donnerstag den 27. Am Montag den 24. Juni werden die Stände von Sr. Maj. dem König empfangen werden.

Bei der vom 3. bis 12. Juni l. J. vorgenommenen l. Dienstprüfung im Berg-, Hütten- und Salinenwesen ist der Kandidat Ernst Mayer v. Pforzheim für befähigt erkannt worden.

Damit auch die „schwarze Garde“ nicht fehle, wird der Württemb. Kammerfeger-Verein an dem Jubiläums-Fackelzug Dienstag abend in Stuttgart in ihrem Dienstanzug: hoher Hut, Goller und schwarzes Beinkleid, als Ausrüstung: Eisen, Beisen und Gurt sich beteiligen.

Miszellen.

Der Sonnenwirt.

Von Erich Norden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war jetzt gelungen, des Feuers Herr zu werden, krachend war der Dachstuhl auf der einen Hälfte des Hauses zusammengefallen, aber des Feuers Macht war gebrochen, ein weiteres Umsichgreifen nicht mehr zu fürchten. Eine kurze Pause entstand in den Löscharbeiten, jeder wollte den Schaden überblicken und sehen, was eigentlich gerettet war.

„Wo ist denn nur die Guste, Herrgott, wo ist die Guste?“ rief da die eine Magd, die das brüllende, geängstete Vieh auf der Straße zusammengetrieben hatte.

„Wo ist die Guste? die taube Guste?“ Keiner hatte an sie gedacht, sie war stocktaub, hatte wohl weder das Brüllen des Viehes, noch den Feuerlärm gehört. Entsetzen ergriff alle. Die Guste hatte ihre Schlafstätte in der Futterkammer, unter den rauchenden Trümmern der zusammenbrechenden Scheune. Lautlos begaben sich die Männer mit Haken und allen möglichen Werkzeugen an die Arbeit, Blicke voller Angst und Entsetzen folgten der Arbeit, mancher Jammerruf wurde laut, oft mußte die Arbeit unterbrochen werden, und als die Sonne aufging, zog man die Guste tot, unter Schutt und Balken vergraben, mit verkohlten Kleidern hervor.

2. Die Blumen-Rosel.

„Der Sonnenwirt hat das Feuer selbst angelegt!“ Keiner wußte, wer eigentlich die furchtbare Anklage zuerst ausgesprochen; keiner wagte, sie laut zu wiederholen, und doch raunte sie einer dem andern zu, wenn auch kopfschüttelnd und abwehrend. Nein nein, es war nicht möglich, der Sonnenwirt konnte es nicht gethan haben. So sagte auch der Gendarm, zu dessen Ohren die Anklage kam, und der sie selbst dem tödlich erschrockenen Wirt mitteilte, damit er sie abweise und auf irgend eine Weise darthue, daß er mit dem Feuer in gar keiner Beziehung stehen könne.

Den Sonnenwirt überkam ein Grauen, als er bedachte, daß die gestern abends geführten Gespräche in der Schenkstube als ein Schuldbeweis für ihn gelten könnten, und wenn gar Wilhelm Härtel gegen ihn aufstände und aus sagte, daß er ihn bei derselben Scheune gesehen, in welcher eine Stunde später das Feuer ausgebrochen war. Die Haare standen ihm zu Berge und die Kniee schlotterten ihm, und er wußte nicht, was er dem Diener der Gerechtigkeit antworten sollte.

Zum Ueberflus erichien auch Härtel plötzlich wieder auf der Brandstätte und rief dem Sonnenwirt zu: „Na, Sonnenwirt, nun gebt Ihr ja dem Sternwirt nichts nach, dessen Glück Ihr gestern abend noch gepriesen. — hoch versichert seid Ihr ja auch, wie Ihr Euch rühmet!“

Der Sonnenwirt wurde kreideweiß.

„Hallunke!“ rief er wieder.

„Weil ich Eure eigenen Worte wiederhole?“ gab Härtel zurück.

Dem Gendarm wurde die Sache sehr peinlich. Die Anklage war da, er durfte sie nicht toschweigen, er mußte Anzeige

machen, ob er gleich nicht daran glaubte, daß der ehrenwerte, unbescholtene und gut situierte Sonnenwirt schuldig sein könne. Es war ein böser, sehr böser Fall, der durch die Verunglückung der tauben Guste noch sehr verschlimmert wurde. Als einige Stunden später der Agent der Feuerversicherung aus der Stadt eintraf, um den Brandschaden zu besichtigen und die Anklage auch zu seinen Ohren kam, zog er gar rauhe Saiten auf und erklärte, auch nicht einen Federstrich zu thun, bis der Wirt sich von der Anklage befreit und gereinigt habe.

Im ganzen Dorf herrschte eine furchtbare Aufregung. Der Sonnenwirt stand bei der Brandstätte, hielt sich den Kopf mit den Händen und wußte nicht, was er jagen und thun sollte, die Angst und Furcht hatten ihm jegliche Bestimmung geraubt.

Die Sonnenwirtin saß ganz gebrochen und bitterlich weinend in der Schenkstube, wo alles unter- und übereinanderstand. Wie auch die guten Freundinnen und Nachbarinnen ihr zuredeten und sie trösteten, sie wollte sich nicht trösten lassen, klagte und jammerte mehr von Stunde zu Stunde. Kiefe lag im Bett. Schreck, Angst und Aufregung hatten sie krank gemacht. Als sie nach schwerer Ohnmacht wieder zu sich kam und sich im Obstgarten im feuchten Graze fand, konnte sie sich nicht zusammenreimen, wie sie dahingekommen und was mit ihr geschehen sei. Ihr war es gewesen, als habe sie jemand beim Namen gerufen und sich über sie gebeugt, und doch war sie allein, und ein paar hundert Schritt weiter wurde ihres Vaters Hab und Gut von den Flammen verzehrt.

Niemand im Dorfe, bis auf eine, wollte an die Schuld des Sonnenwirtes glauben. Die eine war die Blumen-Rosel, die am Abend vorher Wilhelm seinem Freunde gegenüber erwähnt hatte.

Die Blumen-Rosel wohnte in der Mitte des Dorfes, war einige Jahre später dort eingezogen als der Sonnenwirt Schulz in sein Gasthaus. Damals hatte die Mutter der Rosel noch gelebt, und die Rosel war noch ein hübsches Mädchen, aber finster und menschenfeind, schloß mit keinem Freundschaft, kümmerte sich um niemand, und bei den Leuten gieng die Rede: „bei der ist's nicht ganz richtig im Kopfe.“

Die Rosel hatte sich eine hübsche Wohnung gemietet, aus deren Fenstern, die nach Westen lagen, sie die lange, breite Fahrstraße übersehen konnte. Es hatte sie mal einer gefragt, warum sie just so dicht an der Landstraße wohne, da der Staub so leicht durch die Fenster jage. „Weil die Straße nach Westen geht und im Westen liegt Amerika“, hatte die Rosel geantwortet, und seitdem glaubte man, daß es bei ihr schließlich einmal zum Ueberstürzen kommen müsse.

Sommer und Winter hatte die Rosel Walter die schönsten Blumen am Fenster, sie mußte eine große Liebe für die Blumen und eine glückliche Hand haben, und im Dorf ward sie gar bald nur mit dem Namen Blumen-Rosel benannt.

In früherer Zeit hatte wohl hin und wieder einer versucht, bei der Rosel an-

ntie!

Allgemeines gehen und...
16 und 20
nung vom
von 3 Maj.
nig-Olga
am das rote
Bestorben:
ommerzienrat
1. Okt. 1810
blungshauses
Reichstags-
emb. Wahl-
Nagold,
er Handels-
u. 1872/79
Mitglied der
und Handel-
g des Wohl-
er und Mit-
industrieller
ger Vereine,



zukommen, munkelte man doch, daß sie einen guten Vagen Geld habe, aber die es versucht hatten, waren schneller zur Thür hinaus als herein gekommen, und seitdem waren die Freier ausgeblieben, und man sprach eigentlich nur mit Kopfschütteln von der „verrückten Blumen-Rosel.“

Von ihrem früheren Leben wußte keiner etwas, nur soviel trat bald zu Tage, daß sie in irgend einer Beziehung zum Sonnenwirt stehen müsse, und daß sie von einem unbefiegbaren Haß gegen denselben erfüllt war.

Nach einigen Jahren starb die Mutter der Rosel, aber das änderte in deren Lebensweise gar nichts. Ob sie auch mit niemand verkehrte, wußte sie doch überall Bescheid, und wenn es ja im Dorfe einen gab, der mit dem Sonnenwirt schief stand oder etwas gegen ihn hatte, so konnte man sicher sein, daß sie an den in irgend einer Weise Annäherung suchte und zu ihm hielt.

So hatte sie zu den alten Härtels gehalten, als die in Not und Elend kamen und des Sonnenwirts Rieche nicht mehr ihre Schwelle überschreiten durfte. Als der alte Härtel sich das Leben genommen, war sie hinter seinem Sarge hergegangen, und im Armenhause hatte sie neben dem Bett der alten Härtel gefesselt, ihr die Augen zugeedrückt, und von ihren schönsten Blumen einen Kranz gewunden und ihn auf das Grab der unglücklichen Frau gelegt. Die Leute im Dorf sagten, es sei nicht Liebe, welche die Rosel dazu treibe, sondern nur der Haß gegen den Sonnenwirt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Jubelfeier der franz. Revolution.

Aus der kirchl. Korrespondenz des Ev. Bundes.

Die Franzosen schwelgen in Jubelerinnerungen an die große, weltverlösende Revolution, welche der Menschheit die großen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Menschenrechte gebracht hat. Schade, daß der alte Victor Hugo diese Tage nicht mehr erleben durfte, er hätte gewiß, den Eiffelthurm zum Piedestal seiner Muse nehmend, den Franzosen bewiesen, daß sie durch die That von 1789 so hoch über alle anderen Völker hinausragen, als der Vabelthurm des Pariser Ingenieurs über alle Bauwerke der Welt. Für den fernstehenden Beobachter aber ist das Revolutions-Jubiläum ein willkommener Anlaß, jenes Ereignis, über das bis heute die Urtheile so weit auseinandergehen, einer erneuten geschichtlichen Prüfung und Würdigung zu unterziehen. Um die französische Revolution richtig zu verstehen, muß man die nächstliegende Veranlassung derselben, die Zustände in Frankreich selbst wohl unterscheiden von dem idealen Einschlag, von dem treibenden Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. In Frankreich hatte sich die feudale Staatsverfassung, trotz des selbstherrlichen Despotismus eines Ludwig XIV. so gut erhalten, wie in den meisten europäischen Staaten. Zwei Drittel des Bodens stand im Eigentum von adeligen und kirchlichen Grundherren, der Magistratur und Geldmacht.

Ein ländlicher Mittelstand fehlte ganz. Das übrige Drittel des Landes war in den Händen kleiner, meist in jämmerlicher Lage befindlicher Bauern. Die Lage der leibeigenen Bauern auf den Gütern von Adel und Klerus war zum Erbarmen traurig. Während damals in England ein Viertel des Rohertrags als hoher Pachtzins galt, war in Frankreich die Hälfte des Rohertrags vom Land die Regel. Daneben aber weisen die Berzeichnisse der Herrenrechte im 18. Jahrhundert noch genau dieselben Lasten auf, welche seit 1000 Jahren dem Bauernstand aufgelegt, schon im Mittelalter vom Jahr 1000 an immer wieder zu Bauernaufständen geführt haben, jene mannigfachen Zehnten und Naturalabgaben, die Gebundenheit an die herrschaftlichen Mühlen, Keltern, Wirtschaften, Schmieden, jene Jagdwillkür der Herren, jene zahlreichen und mannigfachen Frohnden bei der Säe- und Erntearbeit, beim Keltern, Mahlen, Wegbau &c. Es herrschte überall noch jene traurige Patrimonialgerichtsbarkeit der geistlichen und weltlichen Gutsherrschaften, deren ultima ratio von jeher das Prügeln der Bauern gewesen ist. Mit andern Worten: Die Bauern waren, da ihre Tyrannen und Peiniger auch ihre Richter waren, rechtlos. Die Abschaffung dieser Lasten, vor allem aber die Gerichtsreform und gerechte Verteilung der Staatssteuern standen als Hauptforderungen auf den Wahlmanifesten des Jahres 1789. Die Steuern wurden nämlich vom Bürger- und Bauernstand allein getragen, da der Klerus und Adel steuerfrei waren. Die Kirche leistete aus ihrem ungeheuren Grundbesitz, dessen Ertrag jährlich 130 Millionen Livres ausmachte, nichts als eine freiwillige, auf den ständischen Versammlungen des Klerus festgesetzte „Taille“; nimmt man nun zu diesen Rechts- und Staatsverhältnissen den sittlichen und Bildungszustand des Volkes hinzu, wie er sich unter der Regierung eines Ludwig XIV. und XV. gestaltet hatte, dann war in der That Zündstoff genug vorhanden, um eine Explosion wie die Revolution von 1789 zu verursachen.

Der ideale Einschlag aber zur französischen Revolution ist durchaus nicht original-französisch: Die Menschenrechte sind weder vom französischen Jesuitismus noch vom Materialismus der Encyclopädisten erfunden. Sie sind das edle Produkt des englisch-amerikanischen Protestantismus, der seit den Tagen des Baters Penn die Stadt der Brüderliebe, Philadelphia, und die neuenglischen Staaten zur Heimstätte der Gewissensfreiheit, der bürgerlich rechtlichen Gleichberechtigung gemacht, der in Pennsylvanien und in England auf dem Boden legitimer Agitation und Rechtsentwicklung die Sklaverei abgeschafft und in das feudale Europa den Gedanken der Freiheit und der Menschenrechte herübergebracht hat. „Pennsylvanien wurde die Wiege der Freiheit für die Regier und für die Menschheit“, sagt Hase in seiner prägnanten Kürze.

(Fortsetzung folgt.)

Der reichste Fürst.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl,
Sahen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaiseraal.

Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Nacht,
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.

Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
Gold'ne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein.

Große Städte, reiche Klöster,
Ludwig, Herr zu Baiern, sprach,
Schaffen, daß mein Land den euren
Wohl nicht sieht an Schätzen nach.

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer.

Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann lähulich legen
Jedem Unterthan in Schooß.

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Baiern, der vom Rhein:
Graf im Bart, Ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein.

Justinus Kerner.

Die Erneuerung des Abonnements

für das

III. Vierteljahr 1889

des

Enzthälers

wollen die Leser bald möglichst bewirken, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Wir werden fortgesetzt bemüht sein, durch weitere Bervollkommnung des Gebotenen das Vertrauen zu rechtfertigen, mit dem unsere Freunde die Entwicklung des Enzthälers bisher wohlwollend begleitet haben und bitten wir dieselben auch ferner für die Verbreitung des Blattes in ihren Kreisen sich freundlichst verwenden zu wollen.

Die Bestellungen für hier werden bei der Redaktion, für auswärts je bei den nächsten Postanstalten oder durch die Postboten gemacht. — Probenummern stehen in jeder gewünschten Zahl gratis und franko gerne zu Diensten.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

Mit einem Festblatt zum 25. Juni

„Die gut Württemberg allweg“

als Beilage.

Redaktion, Druck und Verlag von J. K. Nech in Neuenbürg.

Ar. 9
Erscheint D
im Bezirk
Bei
Meiner M
Bedürfnis
zu wende
Gemahlin
Jahren zu
vergönnt
Berufes
Zeit zu
Mich heut
Wir sich
mächtigen
bar über
treuer Ha
25 Jahre
Sta
Am
auf dem
wald Dist
Bruch und
Hang, K
stein, D
mittlerer
Kohlberg
oberer F
1503
mit F
III. F
rindet
V. K
holz
und
19 S
III. S
Am
auf dem
berg und

